Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 41 (1937-1938)

Heft: 17

Artikel: Das Pfingstbad - Pünkösd Fürdö - bei Budapest, die grosse Kulturarbeit einer mutigen Schweizerin

Autor: Wehrli, Leo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

pen: „Pavel, Pavel, das tut mir sehr weh... Es hat mir ja oft einen Stich ins Herz gegeben: Wer weiß, was die Kinder denken? — Ich hab' mich immer davon losgemacht wie von einer Eingebung des Bösen... Das war mein Irrtum." — Sie hob das Haupt, ein ernster und edler Stolz malte sich in ihren Zügen. „Ich hätte dir nicht über die Schwelle treten sollen, bevor ich zu dir gesagt hätte: Ich bin unschuldig verurteilt worden, Sohn."

Da brach er aus: „Barmherziger Gott, wie schlecht war ich gegen Euch!..."

„Klage dich nicht an," versetzte sie mit unerschütterlicher Ruhe, „du warst so jung, als ich dich verlassen mußte. Du hast mich nicht gekannt."

„Mutter", konnte er nur sagen, „Mutter"... und er stürzte vor ihr nieder, barg sein Haupt in ihrem Schoß, umschlang sie und wußte, daß er jetzt seinen besten Reichtum, sein Kostbarstes und Teuerstes in seinen Armen hielt. „Bleibt bei mir, liebe Mutter," rief er. „Ich werde meine Hände unter Eure Füße legen, ich werde Euch alles vergelten, was Ihr gelitten habt. Bleibt bei mir."

Und sie, verklärten Angesichts, einen Himmel in der Brust, beugte sich über ihn, preßte die schmale Wange in seine Haare, küßte seinen Nacken, seine Schläfen, seine Stirn. „Ich weiß, nicht, ob ich darf," sagte sie.

„Der Leute wegen?"

„Der Leute wegen."

Da sah er zu ihr empor: „Was habt Ihr eben gesagt? — Die Ärgsten werden oft die Besten, wenn sie einen brauchen. Nun, liebe Mutter, das müßt doch kurios zugehen, wenn man zwei Menschen, wie wir sind, nicht manchmal brauchen sollte! Ihr bleibt bei mir, liebe Mutter."

Natur und Haus.

Natur und Haus, das sind die zwei,
Die führen Freud' und Lust herbei.
Beschlossen liegt in diesen beiden
Ein Born der allerreinsten Freuden,
Und wer aus solchem Borne trinkt,
Der fühlt erfrischt sich und verjüngt.

Wer dir mit offnen Augen naht,
Der geht, Natur, den rechten Pfad.
Sich deiner Führung anvertrauen,
Heißt Wunder über Wunder schauen.
Kein Königshort ist deinem gleich,
Und wer dich sucht, den machst du reich.

Dein Zauber, Haus, macht wohlgemut,
Nichts andres schützt und schirmt so gut.
Es glänzt nichts heller auf der Erde
Als Feuer auf dem eignen Herde,
Wenn bei ihm wohnen Fried' und Ruh
Und Frohsinn kommt als Gast dazu.

Natur, hilf schmücken uns das Haus,
Dann sieht es drinnen freundlich aus.
Der Blumen liebliches Entfalten,
Der Tierwelt zierliche Gestalten,
Gesang und Duft und Farbenpracht
Sind's, was das Haus so freundlich macht.

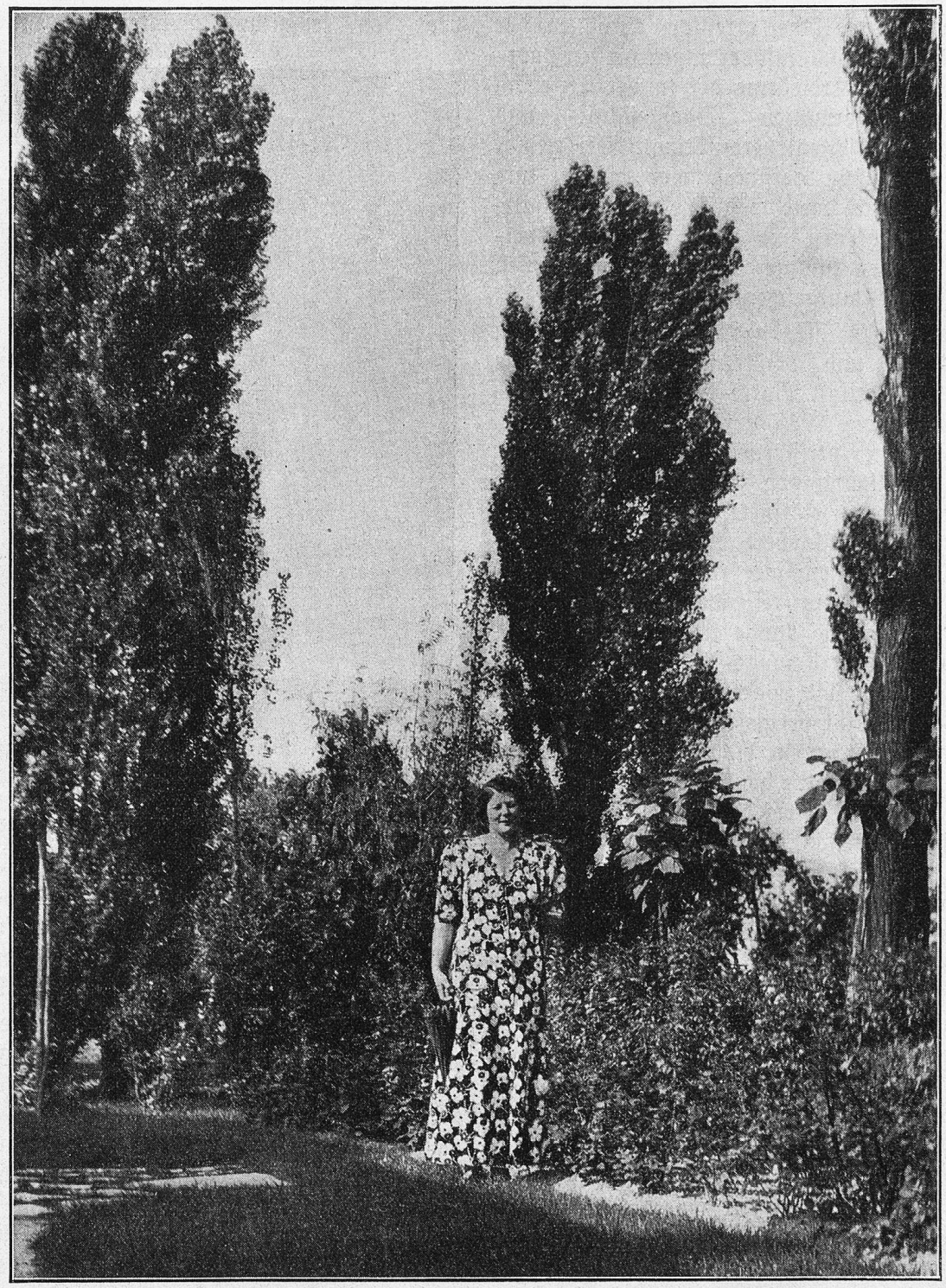
Natur und Haus — wer dieser zwei
Sich freu'n kann, dem wird wohl dabei.
Vergönnt ist ihm, beglückt zu wandern
Von einem Freudenquell zum andern.
Er ist daheim in Wald und Flur
Und grüßt im Hause dich, Natur.

Johannes Trojan.

Das Pfingstbad — Pünkösd Fürdö — bei Budapest,

die große Kulturarbeit einer mutigen Schweizerin.

Eine viertelstündige Autofahrt durch die nordwestlichen Vorstädte von Budapest bringt uns nach dem ungarischen Dorfe Békásmegyer und auf kurzer, neu angelegter Querstraße an den rechtsufrigen Donaustrand. Hier, kaum 10 Kilometer von der Stadt entfernt, begann im Frühjahr 1934 die Gemahlin des ungarischen Abgeordneten Dr. iur. Sandor Ember, eine geborene Schaffhauserin, die Fluß-Auen-Wüste zu roden und auszuebnen, um, beraten vom bergtechnisch bewanderten Gatten, dicht an der Donau eine neue Badequelle zu erbohren. Zu Pfingsten 1934 wurde die Sonde im Bohrturm fündig. Zunächst bei 350 Meter Tiefe, und nochmals aus 556



Pünkösd Fürdő (Pfingstbad) bei Budapest. Frau Dr. Frieda Ember (gebürtige Schaffhauserin) im Park ihres Freiluft-Schwimmbades.

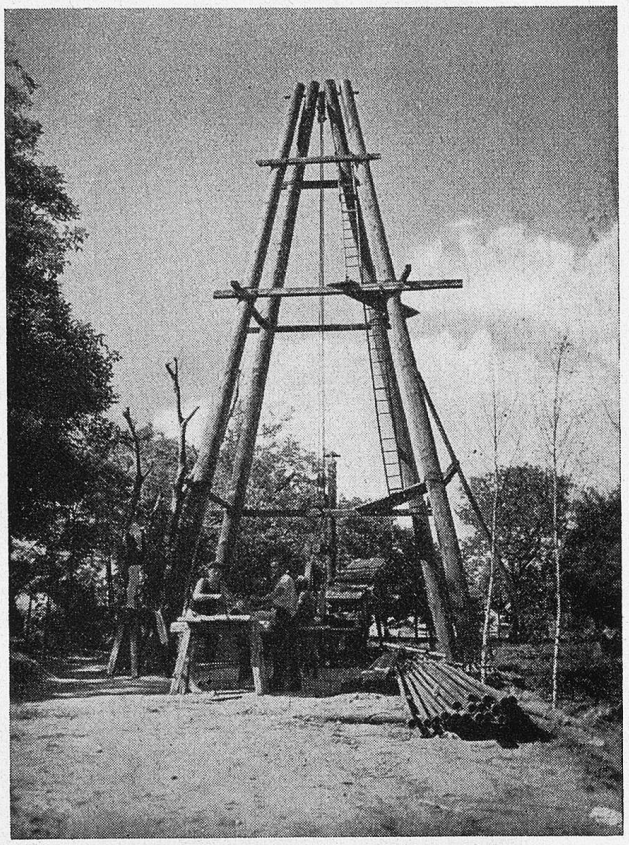
Meter sprudelten total 2000 Minutenliter schwach mineralischen Thermalwassers in armsdickem Strahl 6 Meter hoch über die alluviale Sandebene auf: ein herrlicher artesischer Brunnen, der mit 25 Grad Celsius, just der angenehmsten Badetemperatur, die Erdwärme der in der Tiefe erbohrten Triasformation (Dachsteinkalk- und Hauptdolomitschichten) heraufbringt. Die genial erfaßte geologische Hoffnung war erfüllt, und jetzt ging's durch viele technische und wirtschaftliche Schwierigkeiten mit zäher Schweizerinnen-Energie an den kunstgerechten Ausbau des neu erschlossenen Naturgeschenkes.

Heute bergen hier großzügige Parkanlagen das modernste und schönste, in seiner Art einzige Budapester Freiluft-Warm-Schwimmbad „Pünkösd-Fürdö", das 1935, wiederum auf Pfingsten, durch feierliche priesterliche Einsegnung unter großer Beteiligung von Stadt und Land seine gastlichen Pforten eröffnete.

Drei große, blitzsaubere Bassins, für Schwimmer und Nichtschwimmer (das Hauptbassin 50 mal 18 Meter), ein reizendes, rundes Kinderbassin mit Fontäne, lange freundliche Kabinenreihen und ein Erfrischungs-Restaurant mit allem nötigen Zubehör sind zwischen geschickt disponierte Garten-Architektur versteckt. An schönen Sommersonntagen steht ein dichter Autopark davor, und drinnen wimmelt's von 5000 fröhlichen Badegästen. Und doch ist bei den gewaltigen Dimensionen für alle Platz. Lustig tummeln sie sich im Wasser, auf geräumigen, wohlgepflegten Rasenplätzen und Naturstein-Plattenwegen, erlaben sich am Trinkbrunnen oder treiben rhythmische Gymnastik bei diskreter Musik, recken sich bei Turnspielen, Ringwerfen und Ping-Pong, durchwandeln duftende bunte Blumenhaine von Rosen, Canna und Dahlien und ruhen sich in lauschig verborgenen Busch- und Waldwinkeln des weitumfassenden Parkes aus.

Es ist ein vornehm ausgestattetes Natur- und Kunstwunder, eine der lohnendsten, erfreulichsten Sehenswürdigkeiten in der nächsten Umgebung der eleganten ungarischen Hauptstadt; für uns Schweizer noch von ganz besonderem Reize als Schöpfung unserer tapferen Landsmännin Frau Dr. Frieda Ember, die in unermüdlicher Arbeitstreue ihrem Paradiesgarten leitend vorsteht und Besuche aus der Heimat mit stolzer Freude begrüßt.

Alljährlich wird das Bad auf Pfingsten für die Sommersaison wieder eröffnet. Bauliche Erweiterungen — unter anderem das dritte große Bassin und ein neuer Uferdamm gegen Donauhochwasser, sind unter Assistenz ihres Sohnes (junger Absolvent des Technikums Winterthur) entstanden,



Pünkösd Fürdö (Pfingstbad) bei Budapest. Der Bohrturm bei der Verrohrung des Thermalsprudels.

und im Herbst, nach Schluß der Badesaison, warten jeweils weitere Projekte auf Ausführung. Das Pfingstbad hat schon jetzt seine eigene Donau-Dampfschiffstation und eine Bahn-Haltestelle.

Frau Dr. Ember sorgt aber auch, neben ihren vielseitigen gesellschaftlichen Verpflichtungen, mit praktisch-sozialem Frauensinn für die überaus ärmliche Bevölkerung des umliegenden Landbezirkes, wo man, in nächster Nähe vom Glanz und Reichtum der großen Stadt, noch nach primitiven Kulturbegriffen lebt. Barfuß im Schnee kamen die Kinder zur Weihnachtsbescherung; es fehlt am Sinn für Gemüse- und Obstbau und vielen andern nötigen Kenntnissen. Da greift unsere Schweizerin helfend ein. Durch aufopfernde Teilnahme an Familien- und Dorfereignissen erwarb sie sich allmählig das Vertrauen der Landleute und lernte ihre Sitten und Lebensweise miterlebend kennen. Nun läßt sie durch Schüler Fruchtbäume pflanzen und pflegen und

zeigt ihnen in Film-Lichtbildern die Schönheiten auch des Schweizerlandes, von dem sie noch keine Ahnung haben. Behörden, Geistlichkeit und Budapester Aristokratie — erst wohl erstaunt über so ungewohnt zugreifende Frauenenergie — helfen anerkennend wacker mit. Wenn alle kühnen Pläne gelingen, wird „die Schweizerin", wie Frau Dr. Ember rundum kurz genannt wird, zur verdienten Pionierin und Landesmutter ihres Bezirkes, und ihr Beispiel muß weitherum anfeuernd wirken, Ungarn und der Schweiz zu Nutz und Ehr!

Dr. Leo Wehrli.

Sommerfrische in Muskoka.

Im Jahre 1900 fuhr ich mit meiner Frau über den „großen Teich" nach Amerika hinüber, wo eine unserer Töchter in Toronto am Ontariosee, der zu Kanada gehört, verheiratet lebt. Im Frühling 1907 wiederholten wir diese Fahrt und nahmen noch ein Töchterlein, eine jüngere Schwester der Kanadierin, mit. So ging es von Bremerhaven zu Schiff nach Neuyork, wo wir ein paar Tage blieben, um dann von dort mit der Bahn in 14 Stunden nach Toronto zu fahren. Nachdem wir verschiedene Wochen in Toronto, das eine große und sehr sehenswerte Stadt ist, zugebracht hatten, gingen wir um die Mitte des Monats Juni mit den Unsern auf Sommerfrische nach Muskoka.

Das Wald- und Seengebiet Muskoka beginnt etwa hundert englische Meilen nördlich von Toronto mit dem Distrikt Muskoka-Seen und dem etwas nordöstlich von diesem gelegenen Distrikt Lake of Bays, das ist Buchtensee. Ganz Muskoka aber ist nur ein kleiner Teil eines ungeheuren Seen- und Waldgebietes, das sich hoch hinauf nach dem Norden erstreckt. Dort, schon ziemlich weit oben im Norden, 240 englische Meilen von Toronto entfernt, erreichbar aber mit der Nordbahn, liegt Cobalt mit seinen vor nicht langer Zeit erst entdeckten Silberminen.

Die beiden genannten Distrikte sind Bergländer, in denen Kalksteingebirge, von Granit durchbrochen, zu mäßigen Höhen sich erhebt. In Wänden und Klippen tritt die Gebirgsart zutage, und überall gibt es Felsblöcke und Steingerölle. Fast das ganze Terrain bedeckt wilder Wald. Die beiden Hauptseen, der Muskokasee und der Buchtensee, sind reich an Inseln und Inselchen, und um beide herum finden sich kleinere Seen in bedeutender Zahl. Hier und da ist ein Stückchen Land urbar gemacht von einem Farmer, der mit Mühe dem steinigen Boden etwas abgewinnt. Es ist deshalb oder war vielmehr die Redensart sprichwörtlich: „So arm wie ein Farmer in Muskoka." Bei einem solchen Farmer habe ich sieben Jahre vorher, als ich botanisierend und eine Pflanzenpresse tragend, mit einem Begleiter in diesem Waldlande zu Fuß umherstreifte, einmal genächtigt und kann sagen, daß es wirklich ein sehr armer Mann war, der mir in seinem Blockhäuschen freundlich ein Nachtlager gewährte. Er besaß wenig mehr als eine kleine Viehherde, die im wilden Wald ihre Weide hatte.

Schon damals gab es unternehmende jüngere und ältere Männer, die im Sommer aus den Städten kamen, „to go camping", wie es heißt, und zum Fischen und Jagen in die Wälder von Muskoka zogen. Sie führten Kanoes und Zelte mit sich, dazu an Mundvorrat und Gerät, was durch den bei ihnen geltenden Brauch vorgeschrieben war. Die Kanoes waren, wie die der Indianer, aus Birkenrinde angefertigt, und ein solches Kanoe konnte ein kräftiger Mann allein auf dem Rücken tragen. Getragen aber mußte es werden, um damit von einem See zum anderen zu gelangen, und dazu waren durch den Wald schmale Steige gebahnt, die „Portages" hießen. Solche Tragewege habe ich mehrfach auf meinen Wanderungen angetroffen.

Seitdem ich zum erstenmal dort in den wilden Wäldern war, hat sich viel verändert. Mittels der Eisenbahn konnte man früher schon bis an die beiden großen Seen herankommen, jetzt aber sind diese selbst dem Verkehr erschlossen durch Dampfschiffe, die sie befahren und an verschiedenen Punkten anlegen. An diesen Anlagestellen sind ganze Reihen kleiner, zum Teil sehr netter Landhäuser, „Cottages", entstanden, dazu unmittelbar am Wasser viele kleine Schuppen zur Aufbewahrung von Kanoes und ähnlichen Booten. Die Landhäuschen sind teils von Privatleuten gebaut zu ihrem eigenen Gebrauch, teils von Spekulanten, teils auch von Farmern, deren Grundstücke in der Nähe des Wassers liegen. So ist Muskoka zur Sommerfrische von Familien geworden, und das hat selbstverständlich den Farmern zu großem Vorteil gereicht, nicht nur den am Seeufer ansässigen, die jetzt Sommergäste, in großer Zahl manchmal, aufnehmen, sondern auch den etwas